

Editorial

Autor(en): **Klöckler, Paul**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **30 (1988)**

Heft 5: **'Tschuldigung**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

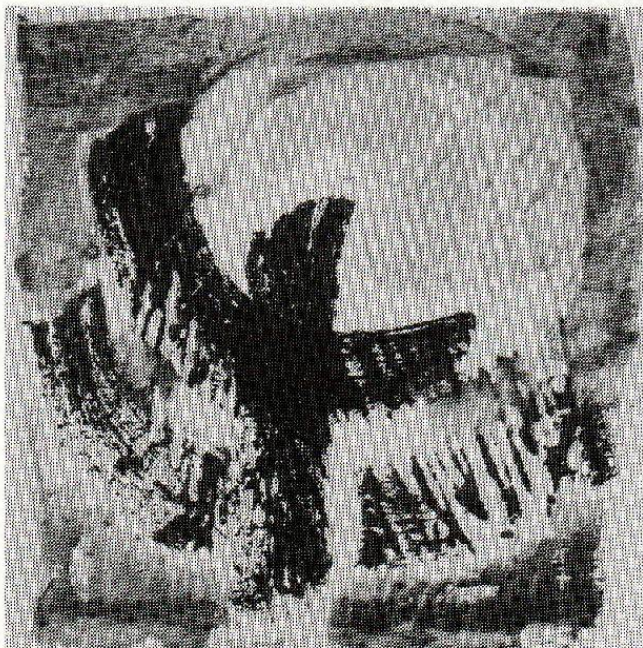
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zur Schulfrage

Unsere Zeitschrift befasst sich – getreu ihrer Aufgabe der Integration von Randgruppen in unserer Gesellschaft – fast ausschliesslich mit ernstesten Themen. In früheren Jahrgängen gab es hin und wieder eine leichte, unbeschwerte Nummer; uns ist nur die Spalte «Ratatouille» geblieben für die skurrilen Seiten des Lebens. Und sogar dort bleibt einem manchmal das Lachen etwas im Halse stecken, wird uns doch ein, wenn auch närrischer, Spiegel unserer Kultur vorgehalten. Und das ist meist nicht sehr erbaulich.

Es gab Zeiten, da füllten sich mehrere Spalten mit Zuschriften engagierter, betroffener, sich auf die Zehen getreten gefühlt habender Leser. Auch dies ist vorbei! Manchmal erfährt man als Redaktor eine kleine verbale Ermunterung, einen «feedback» der unverbindlichen Art. Es wäre schön, wenn unsere LeserInnen – und es gibt sie anscheinend – sich wieder vermehrt zu Worte melden würden! Was wir aber besitzen, und worauf wir stolz sind: einen Stamm von Menschen, die sich immer wieder zu einem Beitrag bewegen lassen, auch wenn der Lohn gering ist, und die Mühe beträchtlich. Ihnen möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen!

Paul Kerckhaert



Herbert berührt uns nicht durch einen temperamentvollen Ausbruch, sondern durch anklagende Selbstbeziehung: «Ich bin ein Mörder. Ich bin am Tod meiner Frau mitschuldig.» Erst nachdem seine Frau (an Krebs) gestorben war, fiel ihm ihr Tagebuch in die Hände. Plötzlich musste er entdecken, dass er keine Ahnung gehabt hatte, wer an seiner Seite litt und starb, dass seine Frau verzweifelt versucht hatte, ihn mit Worten zu erreichen, was er aber nie zur Kenntnis nahm, bis sie es schliesslich aufgab und innerlich vereinsamt starb. Jetzt wird Herbert erdrückt von dem Nichtwiedergutzumachenden, von immensen Schuldgefühlen. Es gelingt ihm noch nicht, über sein erstarrtes Staunen hinaus Trauer aufsteigen zu lassen. Aufmerksam verfolgt er später die Beichten anderer und realisiert dabei nicht, dass er sich wie ein Specht mit der Hand auf die Brust klopft, als wolle er sich der «*mea maxima culpa*» bezichtigen.

Aus einem Seminar mit Elisabeth Kübler-Ross.
aus: «Annabelle»